(23)

# Unter'm Regenbogen,

oder:

# Einer überrascht den Andern.

Lustspiel in 1 Akt

von

Heinrich Smidt.

Berlin 1859.

Verlag von Eduard Bloch.
Firma: L. Lassar's Buchhandlung.
Brüderstraße Nr. 2.

## Personen:

Hans Weller, Gutsbesitzer.
Frau Adelgunde, seine Schwester.
Julie, beider Nichte.
Nachbar Bieberstein.
Assessor Verden.
Gottfried, Kutscher.

---

(Offner Vorsaal in einem Landhause. Seitenthüren. Durch die Mittelthür sieht man auf die vorüberführende Landstraße. Ländlich wohlhabende Einrichtung. Vasen, Blumengewinde etc. liegen umher).

## 1. Scene.

Frau Adelgunde (kommt von links und geht nach der Thür rechts. Sie klopft).

Adelgunde. Hans! Bruder Hans!

Hans (von innen). Gleich, Schwester! Gleich!

Adelgunde. Ja, das Gleich kennt man. Wenn er sich in seine Arrangements vertieft, kommen die Gäste an, bevor er damit zur Hälfte fertig ist. — Aber, Bruder Hans!

Hans (von innen). Gleich, Kinderchen! Gleich!

Adelgunde. Es ist schon acht Uhr. — Das muß wahr sein, mein seliger Mann hatte ein großes Geschäft, und ließ Keinen im Hause feiern. Aber ich war weniger geplagt als hier, wo die ganze Last auf mir liegt. — Nun, endlich.

## 2. Scene.

Vorige. Hans Weller (mit einem Blatte Papier).

Hans. Da bin ich, fast aufgelöst von Sorgen und Mühen. Dafür ist aber auch Alles trefflich gelungen. Schwarz auf weiß. Hier das Arrangement der Tafel. Hier das von mir entworfene Concertprogramm. Die Tribüne liegt zwischen der weißen und blauen Fliederlaube.

Adelgunde. Aber von den Musikern ist noch Keiner eingetroffen, obgleich Du alle Pferde fortgeschickt hast, um sie zu holen, worüber der Verwalter in Verzweiflung ist, weil er das Heu nicht einfahren kann und der Himmel mit Regen droht.

Hans. Ja, Dir ist wieder nichts recht. Dies hätte so sein müssen, jenes anders. Jeremias hat mit seinen Klageliedern ein

Ende gefunden, aber Du mit den Deinigen nicht. Undankbare Schwester! Für wen opfere ich mich denn und martere mein Gehirn mit dem Anordnen zu Festivitäten?

Adelgunde. Ja, für Wen? Das möchte ich wissen?

Hans. Ich wollte Alles geheim halten, bis zur Katastrophe, um Dich desto mehr zu überraschen. Aber Strafe muß sein. So erfahre denn zu Deiner Beschämung, daß alle diese Anstalten Dir gelten.

Adelgunde. Ich falle aus den Wolken! Mir?

Hans. Dein Geburtstag ist in acht Tagen. Geburtstage auf den bestimmten Tag feiern, ist zu alltäglich. Darum erhältst Du Dein Fest acht Tage früher, Du bist heute die Heldin des Tages!

Adelgunde. Ich?!

Hans. Dir zu Ehren erschallt Musik, Dir zu Ehren sieden die Kessel, dampfen die Oefen; Dir zu Ehren putzt sich Jung und Alt —

Adelgunde. Das ist wieder einer von Deinen Geniestreichen. Hetzt mich der Mensch seit drei Tagen treppauf, treppab, von einem Winkel des Hauses in den andern. Bürdet mir zehn neue Geschäfte auf, ehe eins von den alten ordentlich beendet ist; schickt in meine deutsche Küche einen französischen Koch und läßt die Postillone Probe blasen, daß mir die Ohren gellen — blos um meinen Geburtstag acht Tage früher zu feiern, als er wirklich ist.

Hans. Habe ich kein Herz, Schwester? Soll ich für alle Mühen und Sorgen, welche die große Wirthschaft Dir macht, nicht einmal dankbar sein?

Adelgunde. Nu, nu — ich weiß ja, daß Du es gut meinst. Also Du hast Gäste geladen, die mir lieb sind?

Hans. Besonders den Einen, den ich hier in der Tasche habe.

Adelgunde. Den Gast? In der Tasche?

Hans. Nein, den Brief, der seine Ankunft meldet. Das ist die zweite Ueberraschung.

Adelgunde. Noch eine Ueberraschung?

Hans. Da ist mein Jugendfreund, der Commerzienrath Berden.

Adelgunde. Soll dieser Jugendfreund die Ueberraschung vorstellen?

Hans. Er nicht, aber sein Sohn. Höre nur. (Liest.) „Was nun den Charakter Eduards betrifft, den ich gleich nach diesem Schreiben Dir zusende, so ist er der solideste und rechtschaffenste.

Nur einen nicht bedeutenden Fehler hat er, den Deine Nichte ihm schon abgewöhnen wird."

Adelgunde. Was hat denn unsere Nichte mit dem Sohne Deines Jugendfreundes zu thun?

Hans. Das merkst Du nicht? Bravo, Hans Weller, auch diese Ueberraschung ist Dir vollständig gelungen. Julie und Eduard sind so gut als verlobt. Heute an der Festtafel wird es declarirt —

Adelgunde. Und das Alles, ohne mir ein Wort zu sagen und ohne daß Julie etwas davon weiß?

Hans. Wenn ich es ihr vorher gesagt hätte, wär's ja keine Ueberraschung. Höre weiter von dem Fehler. (Liest.) „Der Junge ist blöde zum Uebermaaß. Er kann mit keinem Frauenzimmer drei Worte reden, ohne bis über die Ohren roth zu werden — das sind allerdings böse Angewohnheiten, Julie wird ihn schon zwingen, sie abzulegen."

Adelgunde. Aber wenn sie ihn nun gar nicht mag?

Hans. Ist nicht möglich. Da müßte ich ja den Vater nicht kennen. Ist das ein prächtiger Kerl!

Adelgunde. Der Vater ist aber nicht der Sohn und Du bist nicht Julie.

(Man hört eine jugendliche Stimme singen.)

Hans. Nein, die bin ich freilich nicht! — Da kommt sie selbst, die eine Hälfte der Ueberraschung ist hin, nun will ich auch die andere daran geben und ihr Alles sagen. Julie! He! Julie!

## 3. Scene.

Vorige. Julie.

Julie. Da bin ich, lieber Onkel. Guten Morgen, liebe Tante. Onkelchen, Sie schauen ja so lustig drein? Gewiß haben Sie eine Ueberraschung für mich? He?

Hans. Errathen. Schau her!

Julie. Ein Brief? An mich? Und Sie haben ihn erbrochen? Wo bleibt die Strafe für die Verletzung des Briefgeheimnisses?

Hans. Dieser kündigt Dir Deinen Bräutigam an, der heute noch eintrifft.

Julie. Das ist nicht Ihr Ernst, Onkel.

Adelgunde. Ja, Kind, es ist sein voller Ernst, — eine von den Ueberraschungen meines Bruders, die man nicht sobald überwindet.

Julie. Sie lassen einen Bräutigam für mich kommen, ohne

daß ich ihn kenne? Unerhört! Aber es hilft Ihnen nichts. Muß ich mit ihm zusammen treffen, so geschieht es blos, ihm mit dem ganzen Uebergewicht meines Humors zu rathen, ein Haus weiter zu gehen.

Adelgunde. Lieber gleich zehn Häuser weiter.

Hans. Das wollen wir doch sehen. Welches Mädchen schlüge den Sohn meines Freundes Verden aus?

Julie. Wie, lieber Onkel? Der Sohn des Commerzienrathes Verden?

Hans. Derselbe.

Julie. Assessor Verden, der den Justizdienst aufgab, um die ihm zugefallenen Güter zu verwalten?

Hans. Derselbe.

Julie. Verden, in der Gesellschaft eine Prachtausgabe von Unbeholfenheit und Schüchternheit, der sich nur frei bewegen kann unter seines Gleichen?

Hans. Derselbe. — Wie kommst Du denn aber zu dergleichen Nachrichten?

Adelgunde. Ja, wie kommst Du dazu? Ich als Tante habe billig auch das Recht, hier zu erstaunen.

Julie. Als ich aus der Pension schied, und einstweilen bei Ihrem Sachwalter freundliche Aufnahme fand, war der Assessor eines Abends zur Soirée eingeladen. O, diese Soirée! Wer von dieser Soirée nur ein schwaches Bild geben könnte. (Begleitet das Nachfolgende mit passendem Spiel.) Die Dame vom Hause sitzt auf dem Sopha — genau da, wo jetzt die Tante steht. — Der Herr Sachwalter — Sie, lieber Onkel, stellen den Sachwalter vor und stehen da! Noch einen Schritt rechts. Sie machen ein freundliches Gesicht und unterhalten sich mit den umstehenden Herren.

Hans. Es sind ja keine umstehende Herren da.

Julie. Bildlich zu verstehen, Onkelchen. Die Gesellschaft ist im besten Zuge, da kündigt ein Bedienter den Assessor Verden an. Alle wenden sich dem Eingange zu. Der Assessor tritt ein, macht seine Verbeugung. Er sieht, daß alle Augen auf ihn gerichtet sind, die bewaffneten und die unbewaffneten. Er wird blaß und roth, sein Gesicht spielt alle Farben und statt den Wirth, der ihm entgegen geht, zu begrüßen, prallt er gegen den wohlbeleibten Justizrath an, dem er auf die podagristischen Füße tritt. Erschreckt von dessen halb unterdrücktem Schmerzensschrei springt er zurück, wirft einem gerade vorübergehenden Diener das gefüllte Theebrett aus der Hand und dessen Inhalt auf die Robe der pensionirten Kammerdame, verwickelt sich in eine schadhafte Stelle der Fußdecke und

stolpert der Wirthin vor die Füße, die ob des unerhörten Eclats in ihrem Salon, sich gerade anschickt, in Ohnmacht zu fallen. Nicht übel, Onkelchen! He?

Hans. Du übertreibst. Du erfindest eine Theaterscene.

Julie. Solche Scenen erfindet man nicht. Man erlebt sie.

Adelgunde. Und ein solcher Mann soll — ? Bruder Hans, wo hattest Du Deinen Kopf? Der Scandal, den Julie schildert, war vielleicht auch eine Ueberraschung, so nach Deinem Geschmack. Doch weiter, liebe Julie.

Julie. Die Ordnung war nothdürftig wieder hergestellt. Der Assessor zog sich in ein Nebenzimmer zurück und trank Zuckerwasser zur wohlthätigen Abkühlung. Darauf wurde er den Anwesenden aufgeführt und auch ich hatte die Ehre, mich mit ihm zu unterhalten. Onkel, wenn er Ihnen sagt, daß er weiß, wie ich aussehe, heißen Sie ihn einen Erz-Lügner, — er hat mich nicht eine halbe Secunde lang angesehen. Da haben Sie mein erstes Zusammentreffen mit dem Assessor.

Hans. Du malst Schwarz in Schwarz; wir wollen das Bild schon illustriren. Aber wer kommt da? Ist das nicht — ?

Julie. Herr Bieberstein.

Adelgunde. Was führt den wieder her? Weiß nicht, was Du an dem alten malitiösen Patron findest.

Hans. Bin von Jugend auf an ihn gewöhnt. Schon als Kinder spielten wir Haase und Hund.

Adelgunde. Und Ihr setzt das Spiel im Alter fort. Da ist er. —

## 4. Scene.

Vorige. Bieberstein (durch die Mitte).

Bieberstein. Guten Morgen beisammen. Hm! Großer Familienrath, wie ich sehe. Die Alten stecken die Köpfe zusammen — hier geht etwas vor, was ich nicht wissen soll.

Julie. Damit Sie nicht in den Geruch eines Vielwissers kommen.

Bieberstein. Hier ist gewiß wieder eine von Hans Wellers kostbaren Ueberraschungen im Gange.

Adelgunde. Dies angenommen, ist es nicht rücksichtsvoll, derselben vor der Zeit auf den Grund kommen zu wollen.

Bieberstein. Ist dazu auch kein besonderer Scharfsinn vonnöthen. Man darf sich nur flüchtig umsehen. Im großen Gartensaal stolpert das Bedientenvolk übereinander, zwischen den Flieder-



lauben steht ein hölzernes Ungeheuer, von dem Niemand weiß, was es vorstellt. Hier giebt's Blumen, Guirlanden —

Julie. Wären es Ketten, so wüßte ich einen Prometheus dafür —

Bieberstein. Aber ich keinen Zeus. Dazu die Anstalten in der Küche. Das Alles wohl zusammen gemischt, und ein Fest ist fertig. Nun, seht doch nicht so sauer drein. Ich will Euch ja den Gefallen thun und bleiben.

Adelgunde. Danke. Wie freundlich Sie sind. Wir hätten wohl kaum den Muth gehabt, Sie einzuladen.

Bieberstein. Wozu auch die Umstände? Unter guten Freunden keine Ceremonien.

Adelgunde. Liebe Julie, da die Zahl unserer Gäste so unverhofft im Wachsen ist, müssen wir um so mehr zusehen, es an nichts fehlen zu lassen. Auf Wiedersehen. (Ab.)

Bieberstein. Gehorsamer Diener.

Julie. Ich bedauere, daß mir für jetzt das Vergnügen nicht länger vergönnt ist. Ich will mich inzwischen bemühen, auch meinerseits für eine Ueberraschung zu sorgen. (Ab.)

## 5. Scene.

Hans Weller. Bieberstein.

Bieberstein. Warte, kleine Schlange, — ist Dir nichts geschenkt. Nun, Nachbar! Feste bringen Gäste. Da seid Ihr so recht in Eurem Element, wenn es in Eurem Hause wie in einem Bienenkorbe aus- und einsummt.

Hans. Und Ihr, wenn Ihr in Euren vier Pfählen allein eingeschlossen seid, da sitzt Ihr wie der Fuchs in seinem Bau und simulirt, wie Ihr harmlosen Leuten die gute Laune verderben könnt. Wer ist nun ein besserer, wer ein glücklicherer Mensch?

Bieberstein. Das bin ich, denn ich brauche mich nicht über undankbare Leute zu ärgern. Ihr müßt immer erst abwarten, ob die verschriebenen Gäste die Einladung annehmen, und habt den Aerger, daß sie oft ohne Entschuldigung wegbleiben. Warum macht Ihr es nicht möglich, daß Euch die Gäste ganz von selbst zulaufen?

Hans. Was meint Ihr damit? Gewiß wieder eine versteckte Malice.

Bieberstein. Nur ein freundschaftlicher Wink. Ihr hättet nichts zu thun, als für eine gefüllte Speisekammer und einen wohlversehenen Keller zu sorgen.

Hans. So schießt endlich einmal deutlich los!

Bieberstein. Losschießen? Aha! Spukt schon wieder der freiwillige Jäger in Euch? Samiel, hilf! Ich habe versucht, Euch einen Theil Eurer Mühe abzunehmen. Seht einmal zu, ob es mir gelungen. (Er winkt zur Thür hinaus und rückt einen Stuhl in die Mitte. Zwei Männer kommen, stellen eine Tafel auf den Stuhl und gehen wieder ab. Man sieht auf derselben einen Regenbogen mit grellen Farben und darunter die Worte: „Zum Regenbogen."

Hans. Was soll das bedeuten?

Bieberstein. Will Euch überraschen! Dies Schild habe ich Euch zur Liebe für baares Geld malen lassen. Hängt es nur frisch und fröhlich über die Hausthür — — — —

Hans. Nun ist's genug. Solche Bosheit kann nur aus Eurem Gehirn entspringen. Aber ich will kein rechtschaffener Kerl sein, wenn ich den Affront ruhig hinnehme. Ich verlange Satisfaction. Ihr müßt Euch mit mir schlagen. Ich bin der Beleidigte, ich habe die Wahl der Waffen.

Bieberstein. Dann nehmt um Gotteswillen nicht Euren Hirschfänger, denn der ist, wie ich neulich entdeckte, ganz eingerostet.

Hans. Neben dem Hirschfänger hängt aber die Büchse.

Bieberstein. Eure Büchse? (Rückt ihm vertraulich näher.) Sagt einmal, Hans Weller, ist das dieselbe Büchse, mit der Ihr dermaleinst in's Feld zogt und woran drei Tage lang der Stein am Schloß fehlte, ohne daß Ihr's merktet?

Hans. Soll Spott sein. Aber mich trifft er nicht. Ich weiß, was und wie ich das Meine that.

Bieberstein. Ihr meint die Affaire mit der feindlichen Batterie?

Hans. Ja, die meine ich auch. Es war ein heißer Tag! Der Oberjäger Müller, ich und drei andere —

Bieberstein. Plötzlich entdeckte der Oberjäger — — —

Hans. Nein, ich endeckte.

Bieberstein. Also, Ihr endecktet den Oberjäger, wie er eine feindliche Batterie gewahrte.

Hans. Ich habe zuerst die Schanze gesehen. Oberjäger Müller, rief ich, da haben wir den Feind. Wo? fragte er. Da! sagte ich, und zeigte auf die vier metallenen Stücke, die uns mit ihrer Mündung angähnten.

Bieberstein. Darum bliebt Ihr auch mit offenem Munde davor stehen. —

Hans. Das thaten wir nicht. Der Oberjäger hielt uns eine donnernde Rede, und dann — — —

Bieberstein. Dann gingt Ihr frisch darauf los und in

zehn Minuten war die Schanze ohne Schuß und Schwertschlag Euer. —

Hans. Das war sie auch.

Bieberstein. Es ist erstaunlich. Aber Eins habt Ihr doch vergessen, Nachbar.

Hans. Was?

Bieberstein. Daß die Geschütze gründlich vernagelt und die feindlichen Artilleristen längst auf und davon waren.

Hans (verbeißt seinen Zorn). Pah! Aus den Paar Kugeln, die daraus pfeifen konnten, hätten wir uns auch nichts gemacht. Aber Ihr denkt wohl, ich ärgere mich? Euch zum Possen thue ich es nicht. Ihr seid ein Witzbold, der wahre Feuerwerke von lustigen Einfällen veranstalten kann. Es thut mir nur leid, daß ich zum Herrn Förster hinüber muß, wegen der Waldmusik. — Laßt Euch die Zeit nicht lang währen, Ihr böser Feind Ihr, der Ihr stets mit lachendem Munde Unkraut unter den Waizen säet. (Ab.)

## 6. Scene.

Bieberstein (allein).

Ha! Ha! Ha! Da läuft er hin und schleppt den Aerger hinter sich her. Schabernack! Nur Schabernack! Das ist mein Element! Ich halte es nicht aus, wenn ich nicht täglich Jemandem einen Tort anthue. (Auf das Bild blickend.) Ein Regenbogen! Was fange ich nun mit Dir, unnützes Möbel, an? Im gemeinen Leben bringst Du nach schlechtem Wetter das gute. Zur Abwechslung sollst Du einmal nach dem Sonnenschein ein tüchtiges Donnerwetter schicken. Du sollst den Hans Weller auf meine Weise überraschen und ihm Gäste in's Haus locken, die ihm das Leben sauer machen. (Ruft in die Scene.) Holla! Ihr da! (Die Männer von vorhin kommen.) Nehmt das Ding. (Sie nehmen das Schild mit sich, setzen draußen eine Leiter an und steigen hinauf.) Ich sehe bald nach, daß es gerade aufgehängt wird. (Ab.)

## 7. Scene.

Die Vorigen (draußen. Indem Bieberstein hinausging, kommt Julie (von links).

Julie. Da tragen sie das Wirthshausschild, womit der malitiöse Bieberstein den Onkel ärgerte, sie schleppen eine Leiter heran, sie steigen hinauf. Abscheulich! Man will unser Haus zu einem Wirthshaus machen. Das ist zu toll! Ob ich Hülfe rufe? Nein, ich will erst selbst lauschen. (Rechts ab.)

## 8. Scene.

Vorige (ohne) Julie.

Bieberstein (draußen). Das hängt schief. — Etwas rechts. So ist es gut! Da schlagt den Nagel ein. Drei Hammerschläge. Eins, zwei, drei! Es sitzt. Jetzt herunter und macht, daß Ihr fortkommt. (Kommt herein.) Mein Regenbogen nimmt sich ganz stattlich aus. Möge er alle Vorübergehenden unwiderstehlich anziehen. (Reibt sich vergnügt die Hände.) Will sich denn Niemand blicken lassen? Die Straße ist heute Morgen wie ausgestorben. (Späht nach der Landstraße.) Halt! Da kommt ein Wagen. Vielleicht sitzt der Ersehnte darin. (Schlendert hinaus.)

## 9. Scene.

Julie (von rechts kommend).

Abscheulich! Unser Haus sieht jetzt gerade so aus, wie der Gasthof in Lindenfelde. Ist Keinem zu verargen, wenn er ohne Weiteres hereinstürmt. Da steht er, der schadenfrohe Mensch, am Gitter und bekomplimentirt sich mit einem Herrn, der im Wagen sitzt. Er schickt ihn hierher. — Sie kommen näher. (Sieht hinaus und fährt zurück.) Mein Himmel! Der Herr im Wagen ist der Assessor Verden, den der Onkel erwartet. Sie sind schon ganz nahe. Was thue ich? Entdecke ich dem Assessor den Betrug, wird er verlegen, dreht den Hut zwischen den Fingern, murmelt allerlei unverständliche Worte und fährt in der Angst seines Herzens davon. — Damit wäre mir aber wenig gedient. Verden ist ein so herzlich-guter Mensch, daß ich ihm gern die Verlegenheit ersparte. Halt! Ich hab's! Der alte, böse Bieberstein hat aus dem Weller'schen Landhause ein Wirthshaus gemacht. Zu einem guten Wirthshause gehört eine gewandte Kellnerin; das bin ich! (Ab zur Linken.)

## 10. Scene.

Bieberstein (kommt mit dem Assessor) Verden (durch die Mitte).

Bieberstein. Nur ganz dreist herein, mein Herr. Geniren Sie sich nicht. —

Verden. Fällt mir auch gar nicht ein. Aber nach der mir gemachten Beschreibung müßte hier eigentlich die Weller'sche Besitzung liegen. —

Bieberstein. Die befindet sich eine Viertelstunde westlicher, von jenem Gehölze versteckt. Wenn Euer Gnaden dahin wünschen —

Verden. Nein! Nein! Pressirt nicht. Ich komme früh genug zu der gesellschaftlichen Marterbank.

Bieberstein. Aha! Euer Gnaden gehören also auch zu der dort geladenen, großen Gesellschaft?

Verden (erschreckt). Große — sehr große Gesellschaft? Vielleicht auch Damen?

Bieberstein. Das ganze Haus steckt voll Damen.

Verden. Um so eher bleibe ich hier — mein freier Herr.

Bieberstein. Der Herr sind also kein besonderer Freund von Complimenten?

Verden. Nein. Aber hören Sie. Für einen Wirth sind Sie etwas dreist. Was haben Sie sich um die Passionen Ihrer Gäste zu bekümmern?

Bieberstein. Erlauben Sie. Ich bin nicht der Wirth; vielmehr, gleich Ihnen, ein Gast des Hauses.

Verden. Dann entschuldigen Sie und erlauben, daß ich Ihre Frage beantworte. In der That haben unsere gesellschaftlichen Zustände für mich etwas Beängstigendes, besonders große Damenzirkel, sogenannte musikalische und literarische Thee's. Da verlier ich leicht den Kopf.

Bieberstein (lachend). Nach Umständen vielleicht auch das Herz? —

Verden. Sie sind ein Spaßvogel. Aber das scheint doch ein wunderliches Wirthshaus. Kein Kellner läßt sich blicken.

Bieberstein. Es giebt wenig Verkehr. Dabei ist der Wirth sehr wohlhabend und läßt es an sich kommen. Er thut nach Umständen sehr vornehm oder sehr cordial und behandelt seine Gäste, als ob sie wirklich eingeladen und nicht für ihr Geld in seinem Hause wären.

Verden. Ei, sehen Sie mal! Also ein solcher Zeisig? Unter allen Vornehmthuereien ist das Vornehmthun der Gastwirthe der Landstraße eines der widerwärtigsten. Doch ich läute schon die rechten Glocken, die ihm in die Ohren gellen sollen. Dazu bin ich der Mann.

Bieberstein. Das glaube ich Ihnen. Unterdessen weiß ich einigermaßen Hausgelegenheit und will sehen, ob ich nicht die nöthige Bedienung auftreiben kann.

## 11. Scene.

Vorigen. Julie (welche in die Thür links trat).

Julie. O, Du Spitzbube! Na warte nur! (Sie ist vorgetreten, hat eine Schürze umgebunden, eine Haube aufgesetzt und trägt ein Schlüsselbund an der Seite.) Herr Bieberstein!

Bieberstein (dreht sich um). Was beliebt?

Julie. Der Kellner, den Sie fortschickten, ist zurück.

Bieberstein. Wie? Was? Kellner? Ich?

Julie. Freilich, ja, Sie. Wie kann man nur so vergeßlich sein. Es ist ja noch keine halbe Stunde her.

Bieberstein. Herr des Lebens, das ist Julie.

Julie. Ja, wer soll ich denn sonst sein? Sie sind doch auch zu sonderbar. Aber nehmen Sie doch endlich dem Kellner, der in Ihrem Zimmer wartet, die Sachen ab, damit er wieder an die Arbeit kommt.

Bieberstein (für sich). Das Mädchen hat den Teufel im Leibe! Dahinter steckt etwas, das muß ich ergründen. (Laut.) Ich gehe, Mamsell — doch ich bin bald wieder da. (Ab.)

Julie (schnippisch). Eilt ganz und gar nicht.

## 12. Scene.

Julie. Verden.

Verden. Ein allerliebstes Kind. Nun, Julchen? Nicht wahr, Julchen nannte Dich der Alte? Willst Du mich auch auf mein Zimmer schicken, Julchen?

Julie. Der gnädige Herr haben ja noch keins.

Verden. So wirst Du mir eines anweisen müssen.

Julie. Nehmen Sie es nur nicht übel, daß es nicht schon geschehen ist. Aber wenn der alte Herr Bieberstein einkehrt, verlieren wir armen Dienstleute stets Alle den Kopf. An alles Unnütze denkt er, — aber das Trinkgeld bei der Abreise vergißt er regelmäßig.

Verden (näher tretend). Ei sieh mal, Julchen, das ist sehr unrecht. Damit ich es nicht auch vergesse, will ich —

Julie (tritt zurück). Hier im Regenbogen nehmen wir das Trinkgeld erst, wenn wir's verdient haben.

Verden. Bravo! Darin liegt Charakter. Das gefällt mir. Bei meiner Seele, das hübscheste Ding, was ich jemals gesehen habe —

Julie. Womit kann ich dem Herrn dienen?

Verden. Hier gehe ich sobald nicht weg. Hier ist es zu reizend. Ich bitte um ein Zimmer, wo ich Toilette machen kann, da ich später zum Herrn Hans Weller muß.

Julie. Ach, zu Dem!

Verden. Ist Dir der Herr bekannt?

Julie. So ziemlich.

Verden. Was ist das für ein Mann?

Julie. Passirt. Giebt eben Viele so.

Verden. Und die Nichte, die im Hause ist. Kennst Du sie? Passirt die auch?

Julie. Die Leute sagen, sie soll mir ähnlich sehen.

Verden. Dann ist sie zu beneiden. Aber ich glaube es nicht, denn ein so liebes Gesicht, wie Deines —

Julie (unterbricht ihn). Es schellt draußen, mein Herr! Ihr Zimmer soll gleich in Ordnung sein. (Ab.)

## 13. Scene.

Verden (allein).

Eine niedliche, kleine Hexe. Kurzweg, und doch nicht abstoßend; dabei gewandt und sehr adrett. Und hübsch ist sie. Wirklich äußerst hübsch. Ein Paar Augen funkeln in dem Kopf! Hollah, Verden! Was wird das? Wie kannst Du Dich so hinreißen lassen in einem Augenblicke, wo Du ...? Eben deshalb. Ich fühle jetzt schon den Druck des gesellschaftlichen Alpes, der sich centnerschwer auf mich herabsenken wird. Ich brauche dazu etwas Zerstreuung, und will die kurze Rast, die sich mir durch Zufall darbietet, in vollen Zügen genießen. So ein Mädel paßte für mich, Herz und Sinn frisch zu erhalten, aller blöden Verlegenheit den Rest zu geben. Und ich bekomme statt dessen vielleicht eine sentimentale, mondscheinschmachtende Donna. Wahrhaftig, wäre mein Vater nicht, mit dem ich es nicht verderben darf, ich führe gar nicht erst zu Wellers hinüber, ich ließe mich hier bei der schönen Julie häuslich nieder.

## 14. Scene.

Verden. Adelgunde.

Adelgunde. Julie? Wer ruft hier Julie?

Verden. Ich. Sie holt mir mein Frühstück.

Adelgunde. Ihr Frühstück?

Verden. Was giebt's dabei zu verwundern? Meinen Sie, daß man nicht hungrig wird, wenn man einige Meilen in der Morgenfrühe fährt? Treiben Sie nur ein Bischen. Es geht hier Alles verteufelt langsam.

Adelgude. Erlauben Sie, mein Herr, wer sind Sie denn?

Verden (trocken). Ein Gast.

Adelgunde (bei Seite). Herr des Lebens, ist das vielleicht ein Verrückter, den mein Bruder eingeladen hat — zur ganz besonderen Ueberraschung?

Verden. Wer ist denn die alte Schachtel? Eine Art von Ausgeberin vermuthlich. Solche Leute dünken sich oft mehr als der Wirth selbst.

Adelgunde. Darf ich vielleicht fragen, was diesem Hause die Ehre Ihres Besuches verschafft?

Verden. Seine Physiognomie.

Adelgunde. Das ist mir zu dunkel!

Verden. Ich denke doch, daß sie hell genug leuchtet, und nebenbei für den Kunstgeschmack des Besitzers kein günstiges Zeugniß ablegt.

Adelgunde. So ein unmanierlicher Mensch ist mir in meinem ganzen Leben nicht vorgekommen. Noch einmal, mein Herr, erlaube ich mir die Frage, wer sind Sie?

Verden. Geht Sie nichts an. Ist es nicht genug, daß man Euch die Ehre anthut, hier sein Absteigequartier zu nehmen? Muß man auch noch ein Examen über Woher und Wohin bestehen? Hier ist keine Polizeistube, also: Lied am Ende und sorgen Sie, daß auch mein Kutscher ordentlich verpflegt wird.

Adelgunde. Das ist mein Letztes! Bruder Hans! Um Gotteswillen! Bruder Hans! Wo bist Du?

## 15. Scene.

Vorige. Julie. (Während Adelgunde sich zum Gehen wendet, tritt Julie ein, die Alles trägt, was zum Serviren nöthig ist.)

Adelgunde. Da bist Du ja endlich.

Verden. Ja, endlich. Es hat lange genug gewährt.

Julie. Die Köchin hat Schuld; ich nicht, gnädiger Herr! (Sie beginnt zu decken.)

Verden. Du bist mir persönlich verantwortlich und wenn Du nicht so hübsch wärst.... (Will auf sie zu.)

Adelgunde (kreuzt ihm den Weg). Gnädiger Herr? Und ein vulgaires Du? Was stellt denn das vor, Julie? Und wie siehst Du aus?

Julie (zu ihr). Um Gotteswillen still, Tantchen, verderben Sie mir die ganze Ueberraschung nicht.

Adelgunde. Fängst Du auch schon an zu überraschen? Von Dir schickt sich das nicht. Von Dir verbitte ich mir das.

Verden. Wie können Sie denn das liebe Kind so ausschelten? Nun schönes Julchen, bist Du fertig?

Julie. Nehmen der gnädige Herr gefälligst Platz.

Adelgunde. Er nennt sie sein schönes Julchen — und sie

läßt es sich gefallen. — Aber sage mir nur, ob Du denn ganz und gar ausgetauscht bist?

Verden (sitzend). Die Alte ist garnicht zu beruhigen. Die ärgert sich am Ende, daß man ihr nicht auch die Kur macht. — Charmant! Ganz appetitlich! Aber Eins hast Du vergessen, den Wein! —

Julie (hat unterdessen eine Flasche aus dem Korbe genommen und stellt sie auf den Tisch). Da ist er schon!

Verden (speisend). Nun, so kredenze mir den Becher.

Julie. Ja, was heißt denn das?

Verden. Du sollst mir zutrinken.

Julie. Ja so. Viel' Ehre. Wohl bekomme es dem gnädigen Herrn.

Verden. Dank, schöne Hebe.

Julie. Ich habe schon vorhin gesagt, daß ich nicht so heiße.

Verden. Ach so — das hatte ich vergessen.

Julie. Jetzt will ich das Uebrige bringen.

Adelgunde. Willst Du mir nun endlich sagen....

Julie. Kommen Sie nur mit.

Adelgunde. Nein, hier sollst Du sprechen — jetzt gleich.

Julie. Schickt sich gar nicht in Gegenwart des fremden Herrn. Kommen Sie nur fort.

Adelgunde. In meinem Kopfe dreht sich Alles um und um.

(Beide ab.)

## 16. Scene.

Verden (allein).

Ein ganz prächtiges Intermezzo, zumal bei einem guten Frühstück. Doch wer kommt denn da schon wieder? Das ist mein Gottfried, dem gewiß die Zeit lang wird.

## 17. Scene.

Verden. Gottfried.

Gottfried. Herr Assessor, ich will nur fragen, ob ich ausspannen soll? Es ist ja eine Sünde und eine Schande, das arme Vieh so lange in der Sonne stehen zu lassen.

Verden. Spanne aus, Gottfried, spanne aus! Wir wollen noch recht lange bleiben. Es gefällt mir hier sehr wohl. Und laß Dir nichts abgehen, Gottfried! Hörst Du?

Gottfried. Schon gut, Herr Assessor. Aber es kommt mir hier Alles so kurios vor. Für Unsereinen ist keine ordentliche Schankstube da. Die Leute sehen Einen von der Seite an. Ich traue mir nicht ein Glas Bier zu fordern.

Verden. Du bist ein Narr. Wirst wahrhaftig nicht umkommen. —

Gottfried. Na, meinetwegen. Aber ich traue dem Frieden doch nicht recht. (Ab.)

## 18. Scene.

Während Gottfried geht, tritt Julie wieder seitwärts ein und servirt eine neue Schüssel.

Julie.

Speise, Trank und kurze Rast,
Segne Gott dem lieben Gast.

Verden. Dank für den schönen Spruch. — Mit dem Mädchen plaudert es sich gar zur allerliebst. Sage mir doch....

Julie. Ja, was denn nur?

Verden. Ich bin in der That verlegen, wie ich fragen soll, was ich fragen möchte, um die rechte Antwort zu bekommen.

Julie. Ja, ohne Frage kann ich freilich nichts antworten.

Verden. Und dabei verrinnt die Zeit entsetzlich. Man wird mich bei Wellers erwarten.

Julie. Dann will ich den Kutscher rufen.

Verden. Es hat noch keine Eile.

Julie. Was hat der Herr nur? Er ist ja ganz curios.

Verden. Wenn ich Dir curios vorkomme, so ist das Deine Schuld, Du hast es mir angethan.

Julie. Ach nein; ich habe Ihnen nichts gethan.

Verden. Mehr vielleicht, als Du ahnest. Wenn Du wüßtest, was meiner wartet.

Julie. Vielleicht rathe ich es. Sie sagten vorhin, daß Sie zu Weller's wollten. Da ist heute große Gesellschaft. Ein Herr wird aus der Residenz erwartet; ich weiß auch warum. Er ist Assessor. Herr des Lebens! Am Ende sind Sie der Herr Assessor!

Verden. Wäre Dir das unlieb?

Julie. Wie ich erschrocken bin. Daß Euer Gnaden auch nur so fragen können.

Verden. Sei aufrichtig, Mädchen. Ich will es auch sein. Ja, ich bin der Erwartete. Aber aus Pflicht, aus Gehorsam gegen meinen Vater bin ich hier; nicht aus Neigung.

Julie. Ein schönes Compliment für das Fräulein.

Verden. Ich kenne sie nicht, sie kennt mich nicht, also ist von keiner Beleidigung die Rede.

Julie. So hätten Sie aber gar nicht hierher reisen müssen.

Verden. Dann hätte ich Dich ja nicht kennen gelernt. Und weil ich Dich kennen lernte, ehe ich das Fräulein gesehen habe, erblicke ich darin eine Fügung des Himmels und verlasse dieses Haus nicht wieder.

Julie. Gar nicht wieder?

Verden. Es sei denn, daß Du mir folgtest.

Julie. Und Sie meinen, ich würde so ohne Weiteres mit Ihnen auf und davon fahren?

Verden. Du wirst es. Als meine Braut, als meine Frau; denn ich liebte Dich von dem ersten Augenblicke an, da ich Dich sah und will Dich heirathen. Jetzt war's raus!

Julie. Heirathen? I Du mein Gott! Hören Sie auf mit dem Gespaß. Sie, der Verlobte einer jungen, reichen Dame, setzen einem armen Mädchen Dinge in den Kopf — Das ist sehr Unrecht von Ihnen.

Verden. Das junge, reiche Fräulein wird bald einen andern Bräutigam bekommen. Ich muß auf die Ehre verzichten.

Julie. Wenn sie das hörte.

Verden. Ich würde es ihr selbst sagen, wenn sie hier wäre.

Julie. Nun, das Wort können Sie gleich wahr machen. Fräulein Weller kommt so eben mit der Tante durch den Garten.

Verden. Fräulein Weller?

Julie. Es sind noch einige andere Damen dabei. Wahrscheinlich geht man Ihnen auf der Landstraße entgegen.

Verden. Herr des Himmels! Wie kann ich denn so unvorbereitet Damen empfangen? Wo ist mein Zimmer? Ich will auf mein Zimmer.

Julie. Ist das ein Mann, der ordentlich zusammenfährt, wenn von hübschen Damen die Rede ist? Sehen Sie doch nur.

Verden. Nein, jetzt nicht. Ich muß mich erst sammeln.

Julie. Dann sputen Sie sich, sie sind schon ganz nahe.

Verden. Was fange ich denn an? Ohne Toilette! Wo sind meine Handschuhe? Der Athem vergeht mir.

Julie. Ach, sehen Sie doch — wie schade! Die Gesellschaft schlägt die Richtung über die Wiese ein und kommt nicht hierher.

Verden. Gott sei gelobt! Mir fällt ein Stein vom Herzen. Aber mein Entschluß ist unerschütterlich. So schön, so liebenswürdig wie Du kannst eben nur Du sein. Ich bin aus freier Wahl

Landmann geworden. Als solcher bin ich offen und geradezu. Hier meine Hand. Willst Du die Meinige sein, so schlage ein.

Julie (für sich). Nun ist Zeit, die Comödie zu enden, sonst mache ich mich mir selbst abspenstig. (Laut.) Wie mögen Sie nur ein armes Mädchen so ängstigen? Da kommen auch Leute.

Verden (sieht sich um, während Julie wegläuft). Wo? Wo? Ich sehe Niemand. Warte doch nur! Fort ist sie. Und ich meine es doch so ehrlich. Aber ich will sie schon wieder finden. (Er will ab. Unterdessen ist Bieberstein auf der Schwelle der Mittelthüre erschienen und geht langsam gegen Verden vor, so daß er am Schlusse des kleinen Gesprächs durch die Thür links abgeht.)

## 19. Scene.

Verden. Hans Weller.

Hans. Ich höre, daß bereits ein Gast eingetroffen ist —

Verden. Wer mag denn das sein?

Hans. Der sich sehr auffallend benimmt. Der Biebenstein hat es mir sagen lassen. Aha! Da steht er.

Verden. Er scheint ein Gespräch anknüpfen zu wollen.

Hans. Schönen guten Morgen, mein Herr.

Verden. Auch soviel.

Hans. Auch soviel?

Verden (lacht). Wenn Sie nicht Alles brauchen, geben Sie mir den Rest wieder.

Hans. Ein spaßhafter Herr. Lassen Sie sich in Ihrer Laune nicht stören.

Verden. Fällt mir auch gar nicht ein.

Hans. Allzu höflich ist er nicht, da hat die Schwester Recht. Müssen früh ausgefahren sein, da Sie so zeitig hier sind.

Verden. Sie wissen ja gar nicht, woher ich komme.

Hans. Da hat er Recht. Der Mensch setzt mich mit seinem determinirten Wesen in Verlegenheit. — Darf ich fragen?

Verden. Hier will Jeder fragen und Keiner antworten.

Hans. Als Herr vom Hause habe ich wohl einiges Recht dazu. —

Verden. Aha! Sie sind der Wirth?

Hans. Wirth? Ja, insofern ich dem Hauswesen vorstehe, oder vielmehr meine Schwester.

Verden. Aha! Die Alte war also Ihre Schwester? Hören Sie, Herr Wirth, eine etwas curiose Wirthschaft scheint bei Ihnen zu herrschen.

Hans. Erlauben Sie.

Verden. Aber Ihre Küche ist gut, recht gut, Ihr Wein delikat. —

Hans. Obligirt.

Verden. Was wahr ist, muß wahr bleiben. Ich lobe die Wirthe nicht gern in's Gesicht, das verdirbt sie. Aber hier ist eine Ausnahme, wenn das Frühstück kein Lockvogel war.

Hans. Lockvogel? Was soll das heißen?

Verden. Als ob Sie das nicht wüßten! Jedem neuen Gaste setzt man gute Bissen vor, ihn anzukirren. Nachher, wenn man seiner erst sicher ist...

Hans. Nun wird es mir zu bunt. Ich bin ein manierlicher Mann, der mit Leuten umzugehen weiß. Ich kann mich in allerlei Menschen schicken und Niemand darf mir sagen, daß ich gegen einen Gast, der mir die Ehre seines Besuches schenkte, die Höflichkeit irgendwie verletzte. Aber wenn sich Einer ohne Umstände einquartiert und mich noch obenein mit malitiösen Redensarten bedient, da hört alle Gemüthlichkeit auf, und ich frage Sie jetzt allen Ernstes, wer Sie sind?

Verden. Was geht das denn Sie an? — Doch halt! Als Wirth sind Sie befugt, ja gewissermaßen polizeilich zu dieser Frage verpflichtet. Also — ich heiße Verden.

Hans. Verden?

Verden. Alexander Verden. Bin Assessor.

Hans. Assessor Verden?

Verden. Sohn des gleichnamigen Commerzienrathes.

Hans. Sie wären des Commerzienrathes kleiner Alexander?

Verden. Klein? Fünf Fuß sechs Zoll groß.

Hans. Ja, nun ist mir Alles klar. Sie haben mich überraschen wollen, Sie haben gewußt, daß ich Ueberraschungen liebe, vorzüglich wenn sie so gut gelingen. Aber nun, da das Incognito gefallen ist, machen wir dem Scherze ein Ende und umarmen wir uns. —

Verden. Warum nicht gar! Unverschämte Dreistigkeit!

Hans. Keine Verstellung mehr. Sie haben selbst das Incognito gebrochen. Also...

Verden. Nun, wenn's denn nicht anders sein kann, drücken Sie zu. Aber, hören Sie, wenn ich bei Ihnen bleiben soll...

Hans. Nun, das versteht sich, bleiben Sie bei mir.

Verden. So lassen Sie die Bewirthung fernerhin stets der ersten gleichen, denn ein guter Tisch geht über Alles; serviren Sie

keinen schlechteren Wein, als den ich eben getrunken, machen Sie stets eine billige Rechnung ...

Hans. Billige Rechnung?

Verden. Aber jetzt die Hauptsache! Schicken Sie vor Allem die Julie nicht fort; das Mädel muß mein werden. Ich heirathe sie vom Fleck weg.

Hans. Nun das versteht sich — das sollen Sie ja auch. Und die Julie muß Sie nehmen, sie mag wollen oder nicht.

Verden. Darüber haben Sie nichts zu befehlen. Befehle zum Heirathen gehören nicht zu den Rechten der Brodherrschaft.

Hans. Brodherrschaft? Assessor, ich habe Ihnen schon gesagt, daß ich ein umgänglicher Mann bin, aber dem Hans Weller seine Nichte abzudisputiren —

Verden. Sie wollen wohl gar Herr Weller sein?

Hans. Ja, wer denn sonst?

Verden. Ich will Ihnen sagen, wer Sie sind! Sie sind der Wirth zum Regenbogen. Ueberzeugen Sie sich mit eigenen Augen, wenn Sie es vergessen haben. (Zieht ihn vor die Thür hinaus und deutet auf das Schild.) Was ist das?

Hans. Mich trifft der Schlag! — Biebersteins Regenbogen — Herunter mit dem Dinge da! In tausend Stücke damit! (Kommt mit Verden zurück.) Ein malitiöser Nachbar hat mir den Streich gespielt.

## 20. Scene.

Vorige. Adelgunde.

Adelgunde. Bruder Hans, hast Du den Regenbogen über der Hausthür leuchten sehen?

Hans. In allen sieben Farben.

Verden. Ich falle aus den Wolken. Ich glaubte mich wirklich in einem Wirthshause und bin ...

Hans. Bei Hans Weller ...

Verden (mit allen Zeichen komischer Verlegenheit). Gnädigste Frau! — ich habe — ich bin — ich sollte — Wie komme ich denn da heraus? Meine Beschämung — Wäre ich hundert Meilen weit!

Hans. Eigentlich ist es doch eine pikante Ueberraschung.

Adelgunde. Ein manierlicher Gast nennt selbst in einem Gasthofe die Damen nicht alte Schachtel.

Verden. An der alten Schachtel ersticke ich! — Gnädigste! (Stolpert über einen Stuhl.) Entschuldigen Sie! — (Prallt gegen

Tisch und wirft ein Paar Blumenvasen herunter.) Ich bemühe mich, wieder gut zu machen . . .

Hans (lacht). Aber sehr unglücklich.

Verden. Wenn ich nur die Thür fände. (Läuft im blinden Eifer gegen den eintretenden Bieberstein.)

## 21. Scene.

Vorige. Bieberstein.

Bieberstein. Hier geht es ja lustig drunter und drüber. Freut mich, daß meine Ueberraschung gelungen.

Hans. Hier ist Euer Weizen verhagelt. Müßt ein Haus weiter gehen.

Verden. Das ist ja der alte Schleicher, der mich hierher führte. Herr, Sie sind an dem ganzen Wirrwarr Schuld und sollen dafür büßen.

Bieberstein. Na, was that ich denn Schlimmes? Habe mich dem Hausgebrauch gefügt und auch einmal eine Ueberraschung anstellen wollen.

## 22. Scene.

Vorige. Julie (elegant gekleidet).

Julie. Die Ihnen vollständig gelang. (Zu Verden). Nun, Herr Assessor, wie ist Ihnen das Frühstück bekommen?

Verden. Wie wird sie mich necken! — Gnädiges Fräulein!

Julie. Nicht Fräulein, sondern, Julie, die Kellnerin. Bitte, liebe Tante! Ich habe noch eine Ueberraschung für uns Alle. — Nun, mein Herr, sehen Sie mich an. Ganz dreist. Erheben Sie Ihr Antlitz. Schlagen Sie die Augen auf.

Verden (versucht's und ruft dann). Ich kann nicht.

Julie. So hören Sie mich wenigstens an.

Verden. Ich will es versuchen.

Julie. Es gab einmal einen jungen Mann, der in Damengesellschaften aus Schüchternheit stets die seltsamsten Verstöße beging.

Verden. Es ist mein Tod.

Julie. Ich kenne den jungen Mann seit Kurzem.

Verden (will die Augen aufschlagen, sieht aber bald wieder herunter). So?

Julie. Ach ja — ich wurde mit ihm verlobt, ohne daß ich es wußte. Ich wandte ihm, sobald ich ihn sah, meine volle Nei-

gung zu und er steht vor mir mit gesenkten Augen, kann es nicht über sich gewinnen, ein braves Mädchen anzusehen, das ihm offen und ehrlich ihr Herz entgegen bringt.

Werden. Ja ich werde es können; ich kann es schon. Ich erhebe den Blick, ich sehe dreist in das Auge, aus welchem mir das Glück der Zukunft entgegenleuchtet.

Hans. Ei, sieh, wieder eine Ueberraschung. Und die verdanken wir eigentlich dem Bieberstein.

Adelgunde. Er wollte uns wehthun und hat uns wohlgethan. Das ist häufig das Schicksal der Schabernackspieler. — Es sei vergessen.

Alle. Und vergeben.

Biberstein. Ach, laßt mich zufrieden.

Julie. Er säete Unkraut, und es gingen Blüthen auf — unter dem Schutze des Regenbogens, der die wiederkehrende Sonne verkündet.

Werden. Und deshalb auch für immer das Symbol unserer Zukunft sein soll.

(Der Vorhang fällt.)

---

Druck von C. Guthschmidt & Co. in Berlin, Lindenstraße 81